

Editorial

Autor(en): **Lienemann, Wolfgang**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Bulletin / Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden
= Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université**

Band (Jahr): **39 (2013)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Editorial



Wolfgang Lienemann

Vor fast hundert Jahren, am 7. November 1917, hielt Max Weber in München seinen berühmten Vortrag über «Wissenschaft als Beruf». Es ist eine der eindringlichsten Reden über die Kulturbedeutung, die Forderungen, Voraussetzungen und Grenzen von Wissenschaft und Universitäten.

Vor einiger Zeit habe ich ältere und jüngere Kolleginnen und Kollegen gebeten, diesen Vortrag einer Re-Lektüre zu unterziehen und ihn im Lichte Ihrer eigenen Erfahrungen mit der Wissenschaft, wie sie sich in ihrem Fach oder in ihrem Berufsleben heute darstellt, zu reflektieren. Die meisten Beiträge dieses Heftes sind die Antworten auf meine damalige Bitte.

Webers Text ist eine umfassende Rechenschaft, teilweise durchaus persönlich geprägt, vor allem aber Ausdruck eines Wissenschaftsethos, von dem nicht leicht zu sagen ist, ob und wie es heute noch verbreitet ist oder sogar als vorbildlich gelten könnte. In manchen Abschnitten bezieht sich Weber ausdrücklich auf den sogenannten Werturteilsstreit, an dem er selbst ja massgeblich beteiligt war. Vor allem aber skizziert er die Voraussetzungen des Wissenschaftsbetriebes und die Anforderungen der Wissenschaft an die einzelnen Forschenden – an ihre methodische, logische und fachliche Kompetenz sowie an ein damit einhergehendes «asketisches Grundmotiv», das der unbeirrbareren Konzentration auf den Forschungsgegenstand gilt. Das bedeutet für Weber auch den Verzicht darauf, von den Wissenschaften Antworten auf die Fragen nach dem Sinn des Lebens zu erwarten, «weil der Prophet und der Demagoge nicht auf den Katheder eines Hörsaals gehören», denn dort mangelt es, jedenfalls zu Webers Zeit, an der Möglichkeit des öffentlichen kritischen Diskurses.

Der Bitte um eine aktuelle, die heutige Universitätswirklichkeit reflektierende Weber-Lektüre ist dankenswerterweise eine Reihe von Autorinnen und Autoren nachgekommen. Die individuellen Erfahrungen und Erwartungen spielen dabei – das ist beabsichtigt – eine starke Rolle. Man kann, so zeigt sich, Max Weber in ganz unterschiedlichen Perspektiven und unter vielfachen Fragestellungen lesen: Als Einladung zum Weiterdenken im Blick auf eine moderne soziologische Theorie der Professionalisierung, als kulturkritische Revision prägender Mentalitäten an (vor allem deutschen) Universitäten, als kritische Reflexion eigener Erfahrungen im akademischen Beruf und in wissenschaftlichen Institutionen, in einer institutionengeschichtlichen Forschungssicht und – nicht zuletzt – in Konfrontation mit heutigen Erwartungen des akademischen Nachwuchses. Besonders bemerkenswert ist, dass in mehreren Beiträgen Sinn und vor allem Unsinn des heute verbreiteten «rankings» von Fachzeitschriften mit Hilfe der Erhebung von «impact factors» angesprochen wird.

Natürlich könnte man im Ausgang von Max Weber, aber auch in Kritik an seiner Position noch etliche weitere kritische Sondierungen im heutigen Wissenschaftssystem vornehmen. Vor Jahren hat ein «Bulletin» Probleme der Hochschulautonomie erörtert (1/2007). Hermann Lübke stellt in seinem Beitrag in diesem Heft dazu lapidar fest: «Die wissenschaftspolitischen Voraussetzungen freier Wissenschaft lassen sich innerhalb des Wissenschaftssystems nicht hinreichend sichern.» Weber, der 1914 die USA bereist hatte, hat zu seiner Zeit schon einen Trend zur «Amerikanisierung» der Universitäten diagnostiziert, aber was er nicht ahnen konnte, waren u.a. der Aufschwung und die Ausdehnung nicht-akademischer, industrieller Forschung (finanziell hoch dotierte Research&Development-Aktivitäten besonders auch in multinationalen Unternehmen, oft in enger Kooperation mit Universitäten und staatlich finanzierten Grossforschungseinrichtungen), die Notwendigkeiten permanenter Drittmittelinwerbungen, die internationale Vernetzung der akademischen Disziplinen bei gleichzeitiger nationaler, ja, oft regionaler Verwurzelung der Universitäten, die Nutzung der modernen Kommunikationsformen in der Weltgesellschaft einschliesslich der «Digitalisierung» von Forschung und Lehre und, nicht zuletzt, der beständige Druck des «publish or perish», angesichts dessen manche hochbegabte Nachwuchsperson sich dem akademischen «hazard» zu entziehen entschliesst.

Abschliessend ein erfreulicher und ein wenig erfreulicher Hinweis: Dass in diesem Heft ein weiterer Beitrag zur Frage von Studiengebühren erscheinen kann, nachdem wir in Heft 1/2013 diesem Thema schon einen Aufsatz gewidmet hatten (D. Ringe/K.v.Bülow, Studiengebührendiskriminierung in der EU), zeigt, dass es möglich ist, im «Bulletin» bestimmte Fragen weiter zu verfolgen und zu vertiefen.– Sehr bedauere ich, dass in diesem Heft nur deutschsprachige Beiträge erscheinen, obgleich bei jeder Heftplanung ausdrücklich Kolleginnen und Kollegen in der Romandie angeschrieben werden. In den kommenden Ausgaben wird sich dieses Bild hoffentlich ändern lassen. ■

Max Weber

- 1864 21.4. in Erfurt geboren
Vater Max Weber, Stadtrat in Erfurt, später Berlin (1869), Mitglied des Landtages und des Reichstages (nationalliberal)
Mutter Helene, geb. Fallenstein
- 1882 Studium Rechtswissenschaften, Nationalökonomie, Philosophie, Geschichte, ein Jahr Militärdienst
- 1883/4 Studium in Berlin (Mommsen, Treitschke, Gierke)
- 1885 Rechtsreferendar
- 1889 Juristische Promotion über die «Geschichte der Handelsgesellschaften im Mittelalter»
- 1891 Habilitation über Römische Agrargeschichte, Venia Legendi für römisches Recht, deutsches Recht und Handelsrecht
- 1891/92 Erarbeitung der Studie über «Die Lage der Landarbeiter im ostelbischen Deutschland» im Auftrag des Vereins für Socialpolitik
- 1893 Heirat mit Marianne Schnitger (1870-1954)
- 1894 Berufung nach Freiburg/Br., Antrittsvorlesung «Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik»
- 1896 Berufung nach Heidelberg, Professur für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft
- 1897 Tod des Vaters
- 1898 Psychische Erkrankung, infolgedessen Einschränkung und Aufgabe des Lehramtes (1903)
- 1904 Amerika-Reise
- 1904ff Mitherausgeber und Autor des Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik
Grundlegende Studien zur «Wirtschaftsethik der Weltreligionen» (darunter «Die protestantische Ethik und der <Geist> des Kapitalismus» 1904/05), zur Wissenschaftstheorie und zur Theorie der Sozialwissenschaften
- 1909 Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft für Soziologie
- 1914ff Intensive politische Publizistik
- 1916 Denkschrift gegen den U-Boot-Krieg
- 1918 Mitbegründer der Deutschen Demokratischen Partei; Lehrtätigkeit im Sommersemester in Wien
- 1917/19 München, Räterepublik, Reden «Wissenschaft als Beruf» und «Politik als Beruf»
- 1919 Berufung nach München; Sachverständiger der deutschen Delegation bei der Versailler Konferenz
- 1920 14. Juni Tod

Seit 1984 erscheint im Verlag Mohr-Siebeck die Max Weber Gesamtausgabe (MWG), im Auftrag der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hg. von Horst Baier, Gangolf Hübinger, M. Rainer Lepsius, Wolfgang J. Mommsen, Wolfgang Schluchter, Johannes Winkelmann.

Sie ist gegliedert in drei Abteilungen:

I Schriften und Reden

II Briefe

III Vorlesungen und Vorlesungsnachschriften

26-seitige Bibliographie von Martin Riesebrodt, überarbeitet und aktualisiert von Edith Hanke auf der Basis der MWG (Stand 2002):

<http://www.mohr.de/soziologie/editionen-textausgaben/max-weber-gesamtausgabe-mwg/bibliografie.html>

(31.08.2013)